

## 1. EINLEITUNG

Ein neues Buch also? Gibt es nicht schon genügend wunderbare Bücher über Mühlen in Franken: prächtig ausgestattete Bildbände mit faszinierenden Ausschnitten fränkischer Mühlenlandschaften in der Fränkischen Schweiz, im Nürnberger Land oder an Altmühl und Tauber, informative Abhandlungen über Mühlen an weiteren fränkischen Bächen und Flüssen, auch an der Aisch, ansehnliche Darstellungen von Mühlen im Rahmen von Dorf- oder Stadtgeschichten?<sup>4</sup>

Auffallend ist, dass es bisher neben den Bildbänden und der umfangreichen technischen und berufsbezogenen Literatur kaum Ansätze zu übergreifenden, archivarisch gesicherten geschichtlichen Arbeiten gab. Erst die 1984 erschienene Publikation „Mühlen und Müller in Franken“ von Prof. Dr. Konrad BEDAL, dem Leiter des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim, bot einen fundierten Einstieg in die Welt der fränkischen Mühlenkultur und der sie bestimmenden Einflüsse und Anregungen – mit vielen Hinweisen auf den im 19. Jahrhundert begonnenen Wandel von der altdeutschen Mühle mit ihrer weitgehend noch hölzernen Maschinenkultur hin zur modernen Mühlentechnik der sog. Kunstmühle mit all den tiefgreifenden Auswirkungen auf die Lebensweise der Müllerfamilien.

Zusammen mit seinen Studenten hatte Konrad BEDAL am Volkskundlichen Seminar der Universität Regensburg in einer zweisemestrigen Übung wichtige Grundlagen zur Geschichte und Bedeutung des Mühlenwesens dieses einst in Franken so bedeutenden Gewerbes erarbeitet, wobei Mittelfranken mit dem Windsheimer Raum im Hinblick auf den Aufbau des Museums besondere Berücksichtigung fand. Keineswegs aber – so betont der Verfasser – sei es ihm möglich gewesen, eine umfassende und abschließende Darstellung des historischen Mühlenwesens in Franken zu geben:

*Bei den Arbeiten zum Thema zeigte sich immer mehr, wie wenig wir bisher über dieses doch einst so bedeutende Gewerbe wissen, sei es nun der technische, der wirtschaftlich-soziale oder der bauliche Aspekt*

<sup>4</sup> Besonders hervorzuheben: LIEDEL, Herbert, DOLLHOPF, Helmut, Alte Mühlen in Franken, Bilder einer versunkenen Welt, Veitshöchheim 2002. MÜCK, Wolfgang/RIEDEL, Andreas, Mühlen im fränkischen Aischgrund. Zwischen Nostalgie und Neubeginn, Nürnberg 2005.

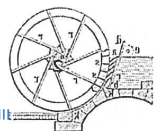
*von „Mühle“. Es konnte daher nur Ziel sein, die wichtigsten Gesichtspunkte anzureißen und Anstöße für weitere Forschungen zu geben.<sup>5</sup>*

Zwischenzeitlich entstanden einige Studien zu diesem Thema. Einen Überblick über die neuere Entwicklung der Mühlen im Bereich des Brombachsees gibt Friedrich HETZNER in der 2002 erschienenen Publikation „Das Land am Brombachsee. Von alter Mühlenherrlichkeit zum Neuen Fränkischen Seenland“. Ebenfalls aus dem Jahre 2002 stammt die von Hubert KOLLING verfasste sehr informative Geschichte der Mühlen in Bad Staffelstein (= CHW-Monographien, Bd. 3). Mit einer ausgezeichneten Dissertation „Landmüller und Industrialisierung. Sozialgeschichte fränkischer Mühlen im 19. Jahrhundert“ promovierte Martina SWITALSKI 2004 an der Universität Augsburg; erfasst sind vor allem die Mühlen im Schwabachgrund östlich von Erlangen. Die Arbeit der Verfasserin, die selbst aus einer Mühle stammt, ist keine bloße Darstellung der Lebenswelt der Landmüller, sondern stellt eine einfühlsame Interpretation des historischen Archivmaterials mit der Erweiterung des Fokusses von rechtsgeschichtlichen bis zu literaturgeschichtlichen Aspekten dar.<sup>6</sup>

Die vorliegende Arbeit über die Mühlen im Einzugsgebiet der Aisch knüpft an die Arbeit von Konrad BEDAL an. Sie basiert auf intensiven Quellenstudien in den einschlägigen Staatsarchiven in Bamberg, Nürnberg und Würzburg, den Adelsarchiven in Castell, Ullstadt und Obernzenn, den Archiven der Städte und Gemeinden, der Landkreise, der Pfarrämter und vieler Fachbehörden, sie stützt sich für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem auf Befragungen noch lebender Müller und ihrer Angehörigen und zeichnet eine Lebens- und Wirtschaftsweise nach, die seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts – verstärkt seit der Nachkriegszeit mit der Einführung der Marktwirtschaft – endgültig zu Ende ging.

<sup>5</sup> BEDAL, Konrad, Mühlen und Müller in Franken, Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim, 2. Aufl. Bad Windsheim 1992, 272.

<sup>6</sup> Eine 2005 von Karl Ernst STIMPFIG vorgelegte Studie „Die Mühlen an der Aisch“ dagegen fasst unterschiedliche Vorarbeiten zu einer in den 1980er Jahren geplanten Publikation mit informativen Bildern, Kartenentwürfen und Textauszügen in einer im Schnelldruck erschienenen Heftung zusammen.



## 1. EINLEITUNG

Der starke Rückgriff auf Archivalien sowie die Heranziehung der reichen ortsgeschichtlichen Literatur gestattet einen differenzierten Blick auf die vielen Facetten der Lebens- und Arbeitswelt der Müller im Werden und Vergehen der Generationen; zudem ermöglicht diese Vorgehensweise, manches immer wieder weitergegebenes Klischee über die Müllerei zu berichtigen, beispielsweise zum Wasserbau oder zur gesellschaftlichen Stellung der Müller und ihrer Familien im dörflichen oder kleinstädtischen Umfeld. Auch aus diesem Grunde wurden viele Zitate wörtlich wiedergegeben, damit der Leser selbst urteilen kann.



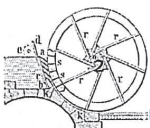
Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: auf die Darlegung der Grundlagen des Mühlenwesens im Untersuchungsgebiet (Teil I) folgt ein lexikalischer Teil (Teil II) mit der Geschichte aller 160 Wassermühlen, angeordnet nach Flussläufen, was einer Mühlenlandschaft sicherlich besser gerecht wird als eine namenalphabetische Reihung. Den Anfang bilden die linksseitigen Zuflüsse aus dem Steigerwald, es folgen die rechtsseitigen, die der Aisch von der Frankenhöhe aus zufließen, ehe die Betriebsstätten an der Hauptachse des Flusssystem, der Aisch selbst, mit ihren 43 Getreidemühlen dargestellt werden. Ein wichtiges Kennzeichen der fränkischen Mühlen bestand darin, dass sie mehrere Mahlgänge besaßen, deshalb werden auch die vielen Sondersegmente – wie Schmiedehämmer, Gips- oder Walkgänge – im jeweiligen örtlichen Zusammenhang mit behandelt; dies gilt auch für die

Schneidsägen, die sich nahezu an jeder Mühle befanden, wenn auch oftmals nur begrenzte Zeit.

Im Teil I der Arbeit richtet sich der Blick nach der Darlegung der natürlichen Grundlagen (Einzugsbereich der Aisch, Niederschlagsverhältnisse) und der wasserbaulich erforderlichen Maßnahmen und der Flussbettpflege auf die Anfänge der Müllerei im Untersuchungsgebiet (siedlungsgeschichtliche Aspekte und Baugeschichte), um sich dann der Ausformung des Mühlenwesens hinsichtlich der unterschiedlichen Antriebstechniken (Wassermühlen, Rossmühlen, Windmühlen, Schiffsmühlen, alternative und unterstützende Antriebe, wie Dampfmaschine, Dieselmotor, Elektrizität) zu widmen. Dem folgt ein Überblick über die spezifischen Arbeitsbereiche der Mühlen: Mehl mahlen, Holz schneiden, Gestein zerkleinern, Eisen bearbeiten, Leder und Stoffe walken, Produkte schleifen und polieren, schließlich als jüngste Errungenschaft: Strom erzeugen, zunächst zur Eigenversorgung, bald aber für eine rasch sich entwickelnde Elektrizitätswirtschaft; wobei festzustellen ist, dass die Elektrifizierung vieler Gemeinden und der überwiegenden Anzahl der Städte im Untersuchungsgebiet von den Mühlen ausging.

Ein weiteres zentrales Thema des darstellenden Teils ist die Charakteristik der Mühle in ihrem Umfeld: neben rechts- und territorialgeschichtlichen sowie militärisch-strategischen Aspekten folgen Ausführungen über das berufliche und soziokulturelle Umfeld der Müller. Ein eigenes Kapitel ist dem harten und manchmal auch entbehrungsreichen Leben auf den Mühlen gewidmet, betrieben doch die Müller neben ihrem Hauptberuf zusätzlich Land- und Forstwirtschaft, einige widmeten sich zusätzlich der Teichwirtschaft oder boten Servicedienste mit dem Müllerfuhrwerk an. Angesprochen werden in diesem Zusammenhang auch die Arbeits- und Lebensbedingungen der Müllerfrauen, der Mahlknechte, Mägde und Lehrjungen und der verwandten Berufe, wie der Melber und Mühlärzte. Der Abrundung der Thematik dienen Hinweise auf Bräuche, Sagen und typische Mühlen-Geschichten.

Zum Abschluss des darstellenden Teils – „Schmerzlicher Abschied und hoffnungsvoller Wandel“ – werden grundlegende Fragen zur Zukunft der Müllerei in Form von Familienbetrieben aufgegriffen. Denn von den ehemals über 200 Betrieben (Wasser- und Rossmühlen, Hammerschmieden, Gipsmühlen etc.) mahlen nur noch vier Getreide, zwei Dutzend schneiden Holz, wenig mehr produzieren Strom. Obgleich ihrer Funktionen weitestgehend beraubt, sind die Mühlen



in der Landschaft präsent und bestimmen ihr Aussehen wesentlich mit.

So werden wesentliche Fragen der Landschaftserhaltung, der Denkmaltopographie und des Denkmalerhalts im Schlusskapitel „Heimweh nach der Mühlenlandschaft?“ angerissen, ihre weitere Vertiefung erfahren diese Aspekte im Zusammenhang mit der Vorstellung der einzelnen Mühlen.

Die „normierten“ Mühlenartikel im lexikalischen Teil der Arbeit beginnen jeweils mit den ermittelten historischen Beschreibungen, gefolgt von Hinweisen auf Namen, Lage am Gewässer, Einzugsbereich, auf administrative und kirchliche Zugehörigkeit, Lehens- und Besitzverhältnisse, ehe auf Einzelbelege zur Geschichte der jeweiligen Mühlen eingegangen wird. Der Erstnennung folgt eine detaillierte, mit zahlreichen genealogischen Angaben versehene Besitzgeschichte.<sup>7</sup> Berücksichtigt sind ferner alle greifbaren technischen und baulichen Eingriffe, insbesondere aus der Zeit der Technisierung der alten deutschen Mühle im 19. und 20. Jahrhundert, die Visitationen und Eichpfahlsatzungen, die sich zum Teil bis in die Zeit nach dem Bauernkrieg zurückverfolgen lassen, die Beeinträchtigungen der Anlagen durch Krieg oder sonstige Ereignisse und Unglücksfälle. Recherchiert wurden in jedem einzelnen Fall die Ursachen für den jeweiligen Niedergang der Betriebsstätte; anhand einiger überlie-

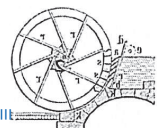
<sup>7</sup> Bei den Recherchen auf den Mühlen wurde großes Interesse an der Chronologie der einzelnen Mühle und ihrer vormaligen Besitzer festgestellt. Diesem (zeitraubenden) Wunsche konnte nur insoweit nachgekommen werden, als dies die Quellenlage erlaubte, weisen doch einzelne Pfarrarchive Lücken und Fehlbestände auf. Angestrebt wurde auch eine verlässliche Darstellung der genealogischen Verbindungen der Müllerfamilien aufgrund der Daten über Taufen, Pateneinträge, Heiraten und Begräbnisse; dabei konnte auf bereits vorliegende Vorarbeiten aufgebaut werden: im Raum Neustadt auf die Arbeiten des Familienforschers Ludwig Wendel, in Höchststadt auf genealogische Studien von Margarete Bley, für die Müllerfamilie Deininger auf die Übersichten von Hermann von Valta, für die Müllerfamilie Nürnberger/Nürminger von H.-G. Wesenick, für die Müllerfamilien im Gebiet der Rannach von Fritz Mägerlein oder die Zusammenstellungen von Lottes für einzelne Müllerfamilien an Aisch und Weisach, von Hermann Eyselein für die Familie Dölfel an Steinach und Weisach. Querverbindungen zu Mühlen außerhalb des Untersuchungsgebietes wurden im Zusammenhang gezogen; eine weitergehende Darlegung der Familienbeziehungen der fränkischen Müllerfamilien muss – so reizvoll diese Aufgabe auch gewesen wäre – Einzelstudien überlassen bleiben, sie hätte den Rahmen dieser an sich schon umfangreichen Arbeit bei weitem gesprengt.

ferter Mahlbücher ließ sich der allgemeine Strukturwandel der 1960er und 1970er Jahre grafisch nachvollziehen. Ein überraschendes Ergebnis bestand darin, dass bei allem Strukturwandel mancher Mühlenbetrieb zu Ende ging, nicht weil es am Modernisierungswillen der Mühlenbesitzer gemangelt hätte, sondern deshalb, weil der Erbe im Zweiten Weltkrieg gefallen war, eine Beobachtung, die eingeschränkt schon für den Ersten Weltkrieg zu beobachten war.

Zwar fanden seit Beginn der Mühlengeschichte beständig Wandlungen statt – so war die technische Gesamtanlage Mühle einem ständigen Anpassungsprozess an die jeweiligen Erfindungen und Fortentwicklungen unterworfen –, doch wurde mit der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasant fortschreitenden Technisierung eine Entwicklung eingeleitet, die zunächst einen Modernisierungsschub mit der Zunahme der Leistungsfähigkeit der einzelnen Mühle auslöste, ehe sie im 20. Jahrhundert die Existenz der Mühlen bedrohte. Auch von diesem Wandel soll berichtet werden, von den Bemühungen jedes einzelnen Mühlenbesitzers, seinen Betrieb fortzuentwickeln, neue zusätzliche Aufgabengebiete zu übernehmen, von den dabei auftretenden Schwierigkeiten und den nicht erfüllten Hoffnungen.

Dieser beschleunigte Wandlungsprozess entwickelte eine Eigendynamik, der sich kein Mühlenbesitzer entziehen konnte. So gaben viele der Mühlenbesitzer das Mahlen auf, staatliche Stilllegungsprämien halfen über den Verlust hinweg, oft federte die Landwirtschaft den Umbruch ab. Erfragt wurden die persönlichen Begründungen für die Betriebsaufgabe. Ihre Spiegelung in den offiziellen Stellungnahmen des Bayerischen Müllerbundes oder den Erklärungen der Wirtschaftspolitiker aus Land und Bund lassen interessante Rückschlüsse zu auf die Bereitschaft zur Übernahme von offiziell verlautbarter Verbandsarbeit oder die Überzeugungskraft von Politik.

Während die meisten Mühlenareale einem neuen Verwendungszweck zugeführt und einige von ihnen vorbildlich saniert wurden, harren andere noch auf die Entwicklung eines in sich schlüssigen Nutzungskonzepts. Einige wenige sind bereits dem Verfall preisgegeben und sterben leise vor sich hin; allein seit Beginn der Recherchen zu dieser Mühlenhistorie wurden drei Mühlengebäude abgerissen, da half auch nicht ihre vormalige Unterstellung unter den Denkmalschutz; ein jahrelang ungenutztes Gebäude, offen stehende Fenster, herausgenommene Dachziegel führen zu rascher Zerstörung von sanierbarer Substanz.



## 1. EINLEITUNG

Für die Zukunft stellt sich die Frage, was bleibt, was kann, was soll erhalten bleiben von diesem umfassenden Kosmos vieler kleiner Welten, ausgerichtet auf die Bedürfnisse einer weitgehend agrarisch geprägten Gesellschaft, von Tal zu Tal, von Ort zu Ort verschieden bei aller Gleichheit des Tuns. Wie gehen wir um mit dieser so vielfältig gestalteten Welt unserer Vorfahren?

Die vorgelegte Studie versteht sich als ein Baustein zu einer Gesamtdarstellung eines bislang eher vernachlässigten Raumes. Dass der Aischgrund, eine schon vor der Zeit der so genannten fränkischen Landnahme dauerhaft besiedelte Landschaft, nie eine eigene Darstellung erfahren hat, mag daran liegen, dass das Untersuchungsgebiet sich herrschaftsgeschichtlich als sehr heterogen darstellt mit Einflusszonen der Bistümer Würzburg und Bamberg, der Reichsabteien Fulda und Lorsch, der Klöster Michelsberg, Ebrach, Heilsbronn, Frauenaaurach, Münchsteinach und Birkenfeld, des Deutschen Ordens, der beiden zollerischen Fürstentümer Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth, der Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg und Windsheim sowie vieler adeliger Herrschaften, allen voran der Grafen von Hohenlohe, Castell, Schwarzenberg und Schönborn, der Herren von Seckendorff und weiterer ritterschaftlicher Herrschaften.<sup>8</sup>

Erst mit der Zuordnung zum Bayerischen Staatsverband zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einen administrativen Zusammenhang gekommen, blieb der Untersuchungsraum dennoch zwei Regierungsbezirken zugeordnet: der Ober- und Mittellauf der *Aisch* gehörte dem Rezatkreis an, dem späteren Mittelfranken mit dem Regierungssitz in Ansbach, der Unterlauf wurde dem Obermainkreis zugeschlagen, dem heutigen Oberfranken mit Regierungssitz in Bayreuth. Sechs Landkreise umfasst das Untersuchungsgebiet heute: Ansbach, Bamberg, Erlangen-Höchstadt, Forchheim, Kitzingen und Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim; bis zur Gebietsreform im Jahre 1972 waren es mit Uffenheim und Scheinfeld (beide heute

Neustadt a. d. Aisch), Rothenburg o. d. Tauber (heute Ansbach), sogar neun. Entsprechend zersplittert ist die archivalische Überlieferung.

Mit dem Zusammenschluss von 18 Kommunen zur Lokalen Arbeitsgemeinschaft Aischgrund – „LAG *Aischgrund*“ – im Jahre 2001 kam es im Rahmen des europäischen Entwicklungsprogramms „*Leader +*“ erstmals zu einer übergreifenden Zusammenarbeit mit den bis dahin eher divergierenden Kräften.

Ein Mühlenpfad durch den Aischgrund und die angrenzenden Mühlenlandschaften der Nebenflüsse und Bäche mit Verbindungen zu den Mühlen in der Fränkischen Schweiz und an der Tauber, der verstehende Blick auf eine über Jahrhunderte gewachsene Tradition, die in wenigen Teilbereichen noch existent ist, das Bild der Kulturlandschaft jedoch weiterhin mitprägt, könnte eines der Ergebnisse dieser Kooperation werden.

Seit über 500 Jahren wird der Begriff Aischgrund – *grund der Aysch / Ayschgrund* – verwendet, doch erst in den letzten Jahren rückte diese durch große naturräumliche und kulturelle Vielfalt geprägte Landschaft verstärkt ins öffentliche Interesse. Neben der Beschäftigung mit dem Aushängeschild der Region, dem „Aischgründer Spiegelkarpfen“, stand das Interesse an den Amtshäusern, Burgen, Kirchen und Kapellen, den Schlössern, aber vor allem auch den Mühlen.

Allein im Auftrag des Bayerischen Rundfunks wurden drei Streifen gedreht – nicht mitgerechnet die Bayerntour vom Herbst 2009 oder die Vorstellung eines „Wörterbuches des Aberglaubens“ mit Szenen aus der Bruckenmühle.

Unzweifelhaft prägen die Mühlen, beginnend im Überschneidungsgebiet von Steigerwald und Frankenhöhe in der weiten Windsheimer Bucht über den Mittellauf der *Aisch* zwischen Neustadt und Dachsbach bis hin zum Regnitztal die Landschaft entscheidend mit.

<sup>8</sup> Dabei kann es jedoch nicht darum gehen, auf die Herrschaftskonflikte zwischen geistlicher und weltlicher Macht, insbesondere auf die der beiden mächtigsten Fürstentümer in Franken, dem „alten“ des Bischof von Würzburg und dem „neuen“ der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Kulmbach, näher einzugehen, der sich beispielsweise auch an der Frage der Zugehörigkeit der Wicklinsmühle zuspitzte (vgl. MERZ, Fürst und Herrschaft, 98).

